

Blick in die Schweiz : Zauberformeln

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zauberformeln

Das Problem

Unsere Bundesräte werden bekanntlich nach einer «Zauberformel» gekürt – der eidgenössischen Formel 1: 2+2+2+1. Das ist ein ehernes und deshalb ungeschriebenes Gesetz, durch Tradition gestählt. In Frage kommen stets nur je zwei Vertreter von CVP, FDP und SPS sowie einer der SVP.

Das ginge ja noch an, und die Handhabung dieser Formel böte keine allzu grosse Schwierigkeiten, käme da nicht noch eine Erschwerung dazu: Nach unumstösslichem Prinzip und unerforschlichem Ratschluss haben die Stände Waadt, Zürich, Bern und die Innerschweiz ständig Anspruch auf einen Sitz. Davon ist ohne Not und schwerwiegende Folgen nicht abzugehen, wie die ständig im Stände Bern herrschende Trauer zeigt, seit er nach dem Abgang seines Rudolf Gnägi sozusagen verloren und vergessen dastehen muss. Aber solche Ausnahme bestätigt nur die Regel, die aber noch weiter erschwert wird durch eine zusätzliche Bedingung: dass die Romands zwei Sitze beanspruchen dürfen.

Und schliesslich darf auch eines nicht vergessen werden: Trotz all diesen Erschwernissen erwartet jedermann in unbezähmbarem Optimismus ebenfalls noch, dass jeder der Gewählten doch auch – wenn auch nicht vor allem – der Besten und Wägsten einer sei. Nun haben wir aber auch noch eine! Und damit dürften ernsthafte Schwierigkeiten beginnen. Die Zauberformel droht Rost anzusetzen. Nachdem wir nun einmal eine Bundesrätin haben, werden wir mit Sicherheit nie mehr ohne mindestens eine solche sein. Und so stellt sich die Frage, ob dieses weibliche Element fortan zauberformulös und gewissermassen für immer naturgesetzlich an die FDP-Zugehörigkeit und/oder (und gerade das ist ein besonders heikles Problem) an die Zürcher Standeszugehörigkeit gebunden bleiben werde.

Spekulationen sind bereits im Gang. Das Bauen von Denkmodellen wird allerdings erschwert durch den Umstand, dass – wie schon gesagt – die Berner fürs Leben gern auch wieder einen Sitz im Bundesrat haben möchten (sie, die doch das *Bundeshaus* beherbergen), dass es sich neuerdings aber auch im Kulturkanton vehement regt: die Aargauer be-

klagen, dass sie als *drittwichtigster Wirtschaftskanton* seit Jahrzehnten – und jüngst wieder – übergangen worden seien. Ihr Anspruch ist mitnichten unberechtigt. So dass folgerichtig zu bedenken bleibt, dass auch den Wallisern, die ja über die *höchsten Berge*, und die Tessiner, die über die *längste Sonnenscheindauer* der Schweiz verfügen, demnach ebenfalls durchaus wieder Anspruch auf einen Sitz haben. Ganz abgesehen davon, dass es eigentlich einem Kanton wie Schaffhausen, *geographisch exponiert* wie nur einer, wohl anstünde, einen Bundesrat zu stellen – von Basel-Stadt zu schweigen, der doch mit einer *weltbekanntesten chemischen Industrie* renommieren kann. Und da es eine Demokratie schon immer ausgezeichnet hat, wenn sie *Minderheiten* achtet, wäre wohl endlich auch an einen Bundesrat aus Appenzell-Innerrhoden zu denken (wenn es auch ein ironischer Witz helvetischer Geschichte wäre, wenn gerade von dieser Seite eine Frau portiert würde) ...

Lösungsmöglichkeiten

Kurzum: Angesichts der bei uns herrschenden Gleichheit sollte ja eigentlich jeder Kanton mindestens ein Mitglied des Bundesrats stellen dürfen. Das ergäbe zwar insgesamt 25, aber das wäre kein Übel angesichts des Umstands, dass die chronische, gesundheitsschädigende Dauerbelastung unserer bloss 7 höchsten Magistraten ohnehin viel zu gross ist und besser verteilt werden sollte.

Da eine solche personelle Ausweitung des Bundesrats angesichts der unumgänglichen Entlohnung allerdings zu einer derzeit kaum tragbaren zusätzlichen finanziellen Belastung führen würde, müsste anderswo gespart werden, und da bietet sich wohl doch in erster Linie das eidgenössische Parlament an.

Auch dieses ist zwar überlastet, doch rührt dies bekanntlich von der Redefreudigkeit seiner Mitglieder her. Statt nun z. B. die Redezeit in den Räten um 50 Prozent zu reduzieren, könnte man die Zahl der Parlamentarier und damit zugleich auch die Sitzungsgelder um die Hälfte vermindern. Das ersparte Geld ermöglichte gut und gern ein Mehr von 18 Bundesräten!

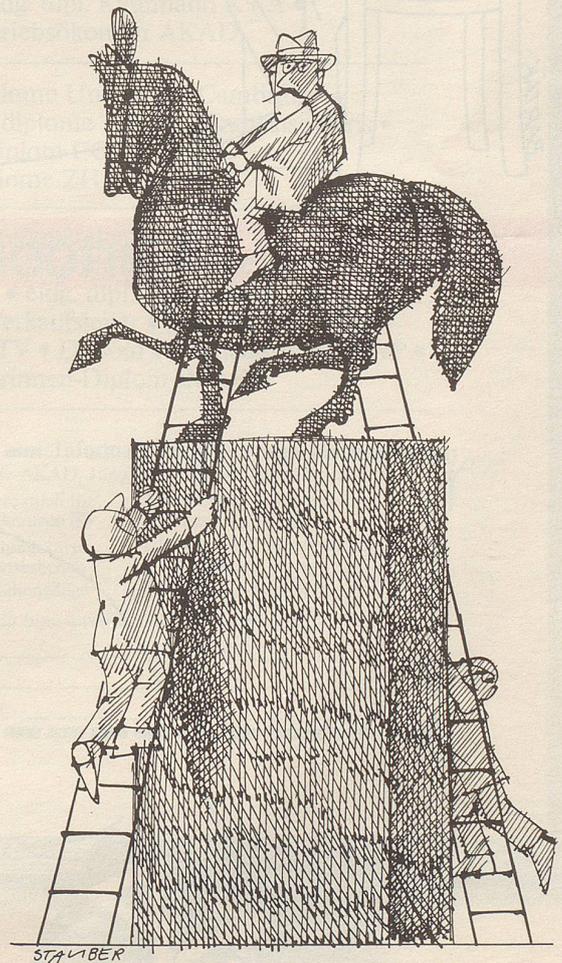
Auf die Idee einer personellen Reduktion des eidgenössischen

Parlaments brachte mich übrigens die Feststellung eines aufmerksamen Bürgers: Er wies darauf hin, dass Abstimmungen in den eidgenössischen Räten ein bedenkliches Bild ergäben. Da sei die Stimmbeteiligung oft kaum 50 Prozent. An der Nationalrats-Sitzung vom 4.10.84 z. B. seien bei den verschiedenen Abstimmungen nur 81, 103, 107, 112, 124, 137 und 148 Stimmen abgegeben worden (bei 200 Mitgliedern!), im Ständerat am gleichen Tag 23, 24, 33, 34, 36, 37 und 39 Stimmen (bei 46 Mitgliedern!).

Eine Verminderung der Mitgliederzahl fiele also überhaupt nicht ins politische Gewicht, vor allem dann nicht, wenn unter den Ausgeschiedenen diejenigen wären, die so häufig bei Abstimmungen leer einlegen – oder sogar *ungültige Stimmzettel* abgeben. Denn auch letzteres gibt es er-

staunlicherweise noch bei unseren höchsten Volksvertretern. An der jüngsten Bundesratswahl waren es zwar «nur» drei – aber immerhin!

Was nützt uns die beste Zauberformel, wenn es eidgenössische Parlamentarier gibt, die noch nicht einmal einen Stimmzettel richtig ausfüllen können. Was schreiben denn die bloss auf den Zettel? Etwa irgend eine Zauberformel?



Rotation